

Schwimmübungen gesunken. Während der Trainingstage wurde eine Viskositätsminderung des Tracheobronchial-Sekrets beobachtet, die das Abhusten begünstigte. Dementsprechend war die Sputum-Menge während dieser Zeit insgesamt signifikant größer als während der Trainingspausen. Die Verflüssigung des Schleims während des Schwimmens wurde wohl zusätzlich durch die hohe Luftfeuchtigkeit der Atemluft begünstigt. Untersuchungen über den Wert des Schwimmtrainings sollen nun auch bei älteren Mukoviszidose-Patienten durchgeführt werden.

A. R.

Zach, M. S., B. Purrer, B. Oberwaldner: Effect of swimming on forced expiration and sputum clearance in cystic fibrosis. Lancet 1981/II, 1201.

Aufwärtstrend bei den Lebendgeborenen, Rückgang der Säuglingssterblichkeit

Die Zahl der Geburten, die in der Nachkriegszeit stetig gestiegen war, erreichte 1964 mit 1 065 437 Lebendgeborenen und 13 590 Totgeborenen ihren Höhepunkt. Sie ging danach kontinuierlich zurück, mit einem Tiefstand von 576 468 Lebendgeborenen und 3650 Totgeborenen im Jahre 1978. 1979 wurde mit 581 984 Lebendgeborenen (+ 5516 = 1,0%) eine Aufwärtsentwicklung eingeleitet, die sich auch im Jahre 1980 mit 620 657 Lebendgeborenen (+ 38 673 = 6,7%) und 1981 mit 624 557 (+ 3900 = 0,6%) fortsetzte. Gleichzeitig ging die Zahl der Totgeborenen weiter zurück (1979: 3325, 1980: 3308, 1981: 3204). 1964 betrug der Anteil der Totgeborenen

an den Geborenen insgesamt 1,3%, 1978 und 1979 waren es jeweils 0,6%, 1980 und 1981 nur noch 0,5%. Seit 1964 zeigt auch die Sterblichkeit in den ersten 7 Lebenstagen eine rückläufige Entwicklung, und zwar von 1,7% 1964 über 0,8% 1978 auf 0,5% im Jahre 1981. Die Daten beweisen, daß sich die steigende Inanspruchnahme der Schwangerenversorgung und -beratungen auf die Perinatalmortalität (Totgeborene und in den ersten 7 Lebenstagen Gestorbene auf 1000 Lebend- und Totgeborene) günstig ausgewirkt hat. Die Ziffer verringerte sich von 29,4 1964 über 13,7 1978 und 11,6 1980 auf 10,5 im Jahre 1981. Von den 624 557 Lebendgeborenen im Jahre 1981 starben im ersten Lebensjahr 7257 Säuglinge. Die Säuglingssterblichkeit (Gestorbene im ersten Lebensjahr auf 1000 Lebendgeborene) betrug 11,6, 1980 waren es noch 7821 oder 12,7. 1964, im Jahr mit der höchsten Zahl der Lebendgeborenen, starben im ersten Lebensjahr 26 948, die Säuglingssterblichkeit lag bei 25,3.

Für eine differenziertere Untersuchung der Säuglingssterblichkeit müssen die Angaben aus der Todesursachenstatistik 1980 herangezogen werden, da für 1981 die erforderlichen Ergebnisse noch nicht verfügbar sind. 1980 starben im ersten Lebensjahr 7821 Säuglinge, 564 oder 7,2% mehr als 1981. Fast die Hälfte (3904 = 49,9%) aller im ersten Lebensjahr Gestorbenen starb innerhalb von 7 Tagen nach der Geburt, davon 2274 oder 58,3% innerhalb von 24 Stunden. Im Jahre 1970 hatten noch 69,4% aller im ersten Lebensjahr Gestorbenen den siebten Lebenstag nicht erreicht. Der Anteil der vor Ablauf von 24 Stunden Gestorbe-

nen betrug damals noch 62,3%. Von 1970 bis 1980 hatte sich die Frühsterblichkeit (innerhalb von 7 Tagen nach der Geburt) um 74,4% verringert, und zwar am stärksten bei den Säuglingen, die jünger als 24 Stunden alt waren (- 72,5%). Wesentlich geringer war dagegen der Rückgang derjenigen im Alter von 7 bis 27 Tagen (- 60,0%) und von 28 Tagen bis unter 1 Jahr (- 30,6%). In der letztgenannten Altersstufe war die Zahl der Sterbefälle 1980 gegenüber 1979 sogar um 4,1% angestiegen.

Untergliedert man die Säuglingssterbefälle nach dem Geschlecht, so ergibt sich, daß 1980 insgesamt 32,4% mehr Knaben als Mädchen gestorben sind; in der Altersklasse unter 24 Stunden betrug der Unterschied + 26,7%, im Alter von 1-6 Tagen + 55,5%, von 7-27 Tagen + 20,9% und von 28 Tagen bis unter 1 Jahr + 29,2%. Am häufigsten war der Tod bei den Neugeborenen kurz nach der Geburt durch Affektionen verursacht, die ihren Ursprung in der Perinatalzeit haben. Dabei handelt es sich um Schädigungen während der Schwangerschaft, um Komplikationen bei der Geburt und um sonstige schwere Schäden. An diesen Todesursachen starben 3568 = 45,6% aller gestorbenen Säuglinge (Knaben: 2082, Mädchen: 1486), davon fast die Hälfte (1703 = 47,7%) innerhalb von 24 Stunden nach der Geburt. An zweiter Stelle stehen die Sterbefälle infolge kongenitaler Anomalien mit 1928 = 24,7% (Knaben: 1050, Mädchen 878). Hier starben die meisten Säuglinge im Alter von 28 Tagen bis unter 1 Jahr (720 = 37,3%). Diese beiden Todesursachengruppen umfassen 70,3% der Säuglingssterbefälle insgesamt.

Ärztkei

Die Terrakottafiguren von Anton Sohn aus Zizenhausen (1769-1841) zählen zu den inzwischen als Volkskunst anerkannten Erzeugnissen von Kunsthandwerkern des 19. Jahrhunderts. Der »Ärztkei« geht auf einen Entwurf des Basler Malers und Graphikers Hieronymus Heß (1799-1850) zurück und behandelt in volkstümlich karikierender Form »das Thema der homöopathischen Revolution in dem geheiligten Bezirk überlieferter Heilkunst. Der bombastische Arzt in der Allongeperücke, dem das allheilende Spritzengerät aus dem altmodischen Rockschoß schaut, ist der Vertreter der



alten Lehre, die sich mit der Giftflasche und ellenlangem Rezept gegen den leichter gegürteten, modernen Andringling zur Wehr setzt. Wer über dem theoretischen Gezänk und dem Zwist der Methode zum Leidtragenden wird, das hat der Zeichner in der verzweiferten Gebärde des rücksichtslos zertretenen Patienten drastisch ausgesagt« (Wilhelm Fraenger: Der Bildermann von Zizenhausen). Zu bemerken wäre noch, daß diese kulturgeschichtlich so interessante Figurengruppe demnächst unter den Hammer kommen soll (Kunstauktionshaus F. Nagel, Stuttgart, 7.-9. 12. 1982).